

Litauische Spitzen für Lilo Martin

MUSIK MERAN: Ein Liederabend mit Viktorija Kaminskaite im Stadttheater

VON C. F. PICHLER

MERAN. Ein Liederabend im Meraner Stadttheater ist etwas Besonderes, weil diese Musik in diesem Theater selten stattfindet. Doch wenn die Litauische Sopranistin Viktorija Kaminskaite singt, dann ist das Anmut und Grazie einer Künstlerin mit herzerwinnender Stimme, wobei der Pianist Ulrich Urban mit eleganter Rücknahme in der schroffen Akustik des Saales, die Schönheit dieser Miniaturen mitformuliert.

Dem Konzert ist der Titel „Lilo Martin und Schloss Rubein“ vorangestellt. Lilo Martin, (1908 – 1986) die sowohl im Klavierspiel, im Dirigieren, als auch als Komponistin ausgebildet wurde, war schon 1931 zum 1. Mal im geschichtsträchtigen Schloss „Rubein“ aus dem 15. Jahrhundert, wo Adel, Wissenschaft, Künstler und auch Politiker aus aller Welt verkehrten. 1935 heiratete Lilo den gleichaltrigen Dirigenten Horand Roemer, der eine Stelle im Stadttheater Stuttgart bekam, während sie dort gleichzeitig als Korrepetitorin tätig war. Nachdem ihr Mann 1940 mit nur 31 Jahren verstarb, zog sie mit ihren beiden Töchtern Gunda und Ulrike nach Meran, wo sie 1943 den Hausherrn Robert Du Parc von „Rubein“ ehelichte. Als die gemeinsame Tochter Eliane 1945 geboren wurde, gab Lilo Martin ihre musikalische Karriere auf.

Martins musikalisches Oeuvre war und ist überzeugend, dass es schon bald nach Entstehung von



Innig: Viktorija Kaminskaite.

berühmten Künstlern wie etwa vom Pianisten Walter Giesecking aufgeführt wurden, zudem nannte sie Hans Pfitzner, bei dem sie drei Jahre eine Meisterklasse besuchte, als „größte künstlerische Begabung!“

Das ist gewiss auch bei den „Zwei Liedern an die Mutter op. 4“ und bei „Vier Lieder op. 3“ zu vernehmen, die Viktorija Kaminskaite mit g-Legatokultur und genuiner Diktion interpretiert. Die tonalen Gesangslinien und der einfache Klaviersatz versetzen die Hörer in die spätromantische Gefühlswelt, vor allem dann, wenn die Sängerin – bei „Ergebung“ – die Vokale zu exzellenten Höhen ansingt, während die kecke „Muttertändelei“ in feinsten Deklamation zusammen mit dem Klavier zum schönen Wechselspiel der „Vier Lieder“ überleitet, wo bei

Einklang die Singstimme (Nachtgesang) aufblüht, in leiser Melancholie versinkt, (Lenau) um schließlich lebensfroh mit „Glück“ von Eichendorff zu enden.

Auch die „Fünf Lieder“ von Pfitzner (komponiert 1890 – 1932) erscheinen im geschwungenen Klaviersatz sehr gut für die Stimme, denn Frau Kaminskaite lässt die Höhen leuchten, strahlen, sie wirkt keck, mit Contenance, auch bei der reißerischen „Frühlingsahnung“ am Ende.

Die „Fünf Lieder“ am Schluss von R. Strauss können schöner gar nicht gesungen werden, denn etwa bei „Zuneigung“ oder bei „Allerseelen“ versensibilisieren sich Parameter voller Freuden durch stupende Gesangslinie, das Timbre ist wundervoll und die Sprache wird vom Klavier gefühlvoll eingefangen. Jetzt aber zum Beginn, wo Wagners „Lieder nach Texten von Mathilde Wendsdonck“ zeigen wie apart, wie ausdrucksvoll Viktorija Kaminskaite mit dichter Tessitura ihre Stimme volltönig in die Tristan'sche Welt eintaucht, wenn Isoldes „im fernen Land“ oder die Hirtenmelodie im „Treibhaus“ die Oper vorwegnehmen und wenn bei „Träume“ die verlorene Liebe „Oh sink hernieder, Nacht der Liebe“ aus Wagners 2. Aufzug (Tristan) anklingt. Alles ist innig und weißgeköpelt rein wie Litauische Spitzen, auch für Lilo Martin, die mit Musik ausdrückt, was anders nicht sein kann. Wunderbar! © Alle Rechte vorbehalten